

Da ließ der Lord frische Milch reichen und nie in meinem Leben habe ich einen köstlicheren Morgentrank zu mir genommen.

Nachdem wir so mehrere Stunden die Gegend zu Pferde durchstreift, kehrten wir nach der Villa Borghe zurück, wo ich die beiden Schweizer bei einem guten Frühstück antraf, an dem ich meines Sträubens ungeachtet teilnehmen mußte. Sobald ich mich freimachen konnte, begab ich mich zum Lord, um zu hören, ob er mir etwas aufzutragen habe. Er entließ mich aber sogleich wieder mit der Versicherung, daß er heute aufhause bliebe und meiner nicht bedürfe.

Da hatte ich denn genügend Zeit, mich weiter umzusehen, und, Dank der Freundlichkeit der beiden Schweizer, konnte ich dies in unbefränktem Maße. Sie waren sogleich bereit, mir alle Herrlichkeiten des Palastes, denn die sogenannte Villa hätte viel eher ein Palast genannt werden können, zu zeigen. Diese prächtigen Gärten, mit ihren Gewächshäusern voll der seltensten und kostbarsten Pflanzen, ihren Fontänen, Statuen, Marmorbasissen u. s. w., die architektonische Schönheit des Gebäudes mit seinen Zimmerreihen, eins immer schöner als das andere. Alle Zimmer und Gallerien theils mit Delgemälden theils mit Fresken geschmückt, beide von den berühmtesten Meistern. Wie sehrwird diese Villa Borghe war geht schon daraus hervor, daß fast täglich Herrschaften aus Rom anlangten, mit der schriftlichen Erlaubnis, die Villa besuchen zu dürfen. Die beiden Schweizer machten dabei selbstverständlich ganz gute Gesellschafter.

Wir blieben drei Wochen in Frascati und versäumte ich nicht alles Werthwürdige auch in der Umgegend zu besuchen, so z. B. auch den berühmten Wasserfall in Tivoli. Wir gingen dann wieder nach Rom zurück, wo der Lord diesmal über ein Vierteljahr blieb. Ich hatte in dieser Zeit Mühe genug, alles bereits Gesehene nicht nur wiederholt zu besuchen, sondern auch Rom so gründlich kennen zu lernen, wie es einem Fremden oft bei viel längerem Aufenthalt nicht gelingt. Der Lord nahm mich sehr wenig in Anspruch, bei Tisch habe ich nur zu thun wenn er Gesellschaft hatte, außerdem hatte ich meist den ganzen Tag frei.

Da suchte ich denn eines Tages die Gasthäuser auf, wo die Deutschen vornämlich zu verkoren pflegen. Ich wurde sehr bald mit der Dienerschaft und den Wirthschaftern bekannt und durch diese wieder mit den Herrschaften, welche hier verkehrten. Meist fanden sie Gefallen an mir und ließen sich von mir erzählen, und es konnte nicht fehlen, daß ich mich ihnen zum Führer anbot, wenn sie die eine oder andere Sehenswürdigkeit besuchen wollten. Dies wurde mit Freuden angenommen und meist mußte ich dann mit den Herrschaften essen, auch forderten sie mich zuweilen auf, ihrer Dienerschaft als Führer zu dienen, was ich nicht ablehnte.

Eine Nebenabsicht verband ich hiermit nicht, es war lediglich das Verlangen mit Wirthschaftern zu verkehren und mich ihnen gefällig zu zeigen, was mich zu diesen Diensten veranlaßte. Oft genug wurden mir Geschenke geboten, doch lehnte ich sie stets handhaft ab.

Gleich Eume hat auch Günther seine Erlebnisse während dieser reizigen Wanderfahrten und die während derselben gemachten Entdeckungen und Beobachtungen in Reisebeschreibungen niedergelegt, welche drei starke, ausserordentlich eng geschriebene Bände umfassen, aber niemals durch den Druck der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind. Das Werk, welches, wie Edward Seyden in seiner „Galerie berühmter Reisebeschreiber“ ein hohes Interesse gewährt, ist von einem Bräuer-Gesellen Günthers einem in Mezzano in Sachsen lebenden Verwandten überlassen worden.

S. Meißner.

Literatur und Kunst.

„Sehen geht uns von der Verlagsanstalt Verlagen & Kasing eine sehr interessante literarische Neuigkeit zu, auf die wir unsere Leser glauben aufmerkmen machen zu sollen, nämlich die erste Abtheilung einer neuen Weltgeschichte von Oskar Jäger, Director des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Köln. Das von dem als Pädagoge und Geschichtsschreiber gleich bewährten Verfasser ein hervorragendes Werk zu erwarten war, verheißt sich von selbst und in der That bildet die uns vorliegende erste Lieferung, welche die Geschichte der Geowter, Völker und Völkern bis in das Zeitalter des Verfalls enthält, einen vielversprechenden Anfang, und liefert den Beweis, daß der Verfasser

Es konnte nicht fehlen, daß durch diese öfteren Besuche der Sehenswürdigkeiten auch meine Person immer mehr in Rom bekannt wurde, ja es geschah, daß ich gefragt wurde, ob ich die Dienste des Lord verlassen und Vohndbedienter geworden wäre? So kam ich wöchentlich zwei- auch dreimal nach der Peterskirche und wurde dort so bekannt und beliebt, daß der Oberaufseher sich damit begnügte, den Besuchern alles Wertwürdige zu ebener Erde zu zeigen und zu erklären, dann aber mir die Schlüssel übergab mit dem Bemerkten, daß ich oben ebenso gut Bescheid wisse als er selbst.

Eines Tages waren es denn zwei Familien aus Frankfurt am Main, die mich als Führer begehrten. Die eine hieß Bethmann, die andere v. Wiesenbütten, beide bildeten mit der Dienerschaft ein Personal von dreizehn Personen.

Mit dieser Gesellschaft fuhr ich denn auch nach der Peterskirche und nachdem uns alles gezeigt worden war, was unten zu sehen war, übergab mir der Guardian wieder die Schlüssel, mit dem Auftrage, die Herrschaften nach oben und nach der Kuppel zu führen. Als wir das Hauptgeschloß oben in Augenschein genommen, waren die Herrschaften durch das viele Steigen so ermüdet, daß ich ihnen an einem passenden Orte eine Viertelstunde Ruhe gönnen mußte. Ich hatte nämlich die Absicht, mit ihnen in die Kuppel zu steigen und die prachtvolle Kuppel von dort zu zeigen, was die Aufseher nur auf besonderes Verlangen thun und was daher meistens unterbleibt. Ich theilte der Gesellschaft nicht mit, warum es sich eigentlich handelte, sondern sagte nur, daß wir noch etwas Ueberraschendes, Neizendes würden zu sehen bekommen.

Die Gesellschaft, ausgerufen und neugierig gemacht, nahm denn auch die Wanderung wieder auf und nach verschiedenem Hin und Her kamen wir endlich an der eisernen Leiter an, welche in den Knopf hinauf führt. Da stiegen aber die Herrschaften; da hinauf zu steigen schien ihnen bedenklich und ich mußte nicht nur meine ganze Beredsamkeit aufbieten, sondern es ihnen auch vormachen, um ihre Furcht zu bannen. Endlich entschlossen sich denn die Herren mir zu folgen und dann auch die Damen bis auf zwei, welche uns unten erwarten wollten. So gelangten denn nach und nach 12 Personen in den Knopf, die ich, der zuerst Angekommene, so aufstellte, daß sie, rund gehend, nach und nach das ganze Panorama von Rom zu sehen bekamen. Ich machte den Erklärer und freute mich, daß es gerade ein sonnenheller Tag war, der den weitesten Ausblick gestattete. So konnte man das Meer in der Ferne deutlich sehen, man konnte sehen, wie die Sonne sich darin spiegelte.

Ich überließ es nun den Herrschaften, sich an dem schönen Panorama zu erfreuen, stieg unmerklich die Leiter wieder hinunter, schloß eine kleine eiserne Gitterthür auf, welche auf einen Gang führt, auf welchem man von außen rings um die Kuppel gehen kann, bestieg dann eine von den vier gehobenen eisernen Leitern, welche befuß der Illumination angebracht sind, und klopfte mit meinem Schlüssel an das Kupfer, welches die Bedienung der Kuppel bildet, legte meinen Mund an eine Nacht und frag, wie ihnen die Aussicht gefiele, hier außen sei dieselbe noch viel schöner. Da hatte nun einer die

die letzte Gabe seht, seinen Stoff nicht bloß lehrreich, sondern auch höchst interessant zu behandeln, indem die Lectüre des Werkes eine ebenso genutzreiche wie bildende ist. Wie wir aus den einleitenden Worten des Verfassers entnehmen, hat er sich bei diesem Werke eine doppelte Aufgabe gestellt: erstens das Wichtigste aus der Weltgeschichte von Unweilenszeiten an zu sondern und so die uns ungewohnte und ungewohnte angemachene Breite unterer geschichtlichen Werke wieder auf ein gewöhnliches Maß zu reduzieren; zweitens in der Darstellungswiese ein Buch zu schaffen für unsere vaterländische Jugend reiferen Bildungsgrades und für die zahlreichen Männer und Frauen unserer Nation, die zwar zum Studiren der großen Werke nicht Mühe haben, aber doch auch den Genuß und Gewinn nicht entbehren wollen, den eine Wanderung durch die Tahrhundertste des menschlichen Gesehensgenusses gewährt. Das Buch will der gemeinamen häuslichen, der Familienlektüre dienen und eignet sich in der That hierzu in vorzüglicher Weise. Die Illustrationen des Werkes sind historisch getreu und in künstlerischer Vollendung den wichtigsten vorhandenen Denkmälern der Geschichte und Kunst nachgebildet und finden wir in der ersten Lieferung vorzügliche Vollschnitte des Zeus von Praxiteles, Nino von Dubouff, Venus von Milo, Apoll von Heliodore, antike Wästen von Sommer, Denkmäler des Verfalls, Verfall, zöhrerliche Verfall, antike Wästen, Olympia etc. und eine Reihe farbiger Wästen, wie das Gedenkmal eines in der Schlacht bei Marathon gefallenen athenischen

Einwintern von Blumenlohl.

Wer in seinem Garten den schönen, großen (italienischen Nieren-) Blumenlohl zieht, wird schon die Erhaltung gemacht haben, daß viele Pflanzen derselben vor den ersten Fröhen nicht mehr zum Blüthenanlaß kommen und hat gewiß nicht wenig diese schönen Exemplare dem Winter preisgegeben. Es ist dies aber keineswegs nöthig, sondern man kann nach dem „Rosa Gartenfreund“ in einem abgetrauten Nistkasten, ja in einem luftigen, nicht ganz dunklen Keller, einer trockenen, mit Brettern gedeckten Grube noch sehr schöne weiße Blütenköpfe ernten. Man sucht zu diesem Zwecke die Pflanzen mit kleinen Erdballen aus und schlägt sie aufrechtstehend nebeneinander in der Grube, Kasten oder Keller ein, nachdem man denselben die größten und namentlich vollständig gewordenen Blätter genommen hat. Wie bei allen Gemüsen ist bei dem Blumenlohl wichtig, wenn er nicht angeht hat. Günstiges Nachsehen und Aussehen, etwas Gießen ist auch hier wie überall in Winterklofen nöthig. Fertige Blumenblüthen kann man sehr lange aufheben, wenn man die ausgereiften, abgezeichneten Pflanzen, den Kopf nach unten, an luftigen, frostfreiem, möglichst etwas dunklen Ort aufhängt.

Behandlung der Bohnen und Gurken.

Die „Fr. Blätter“ schreiben: Eine lange und reiche Bohnenernte kann man dadurch erzielen, daß man auch nicht eine Schote hängen läßt, sondern alle weggibt, sobald sie gekeimt sind; das Abschneiden selbst muß mit Vorsicht geschehen. Wenn auch nur einige Schoten an der Pflanze hängen, so läßt sie im Uebermaß nach, weil sie ihren Trieb nach Fortpflanzung beibringt hat. Werden aber immer alle Schoten entfernt, so fährt die Pflanze fort, immer neue Blüthen zu bilden und neue Schoten anzusetzen. Auch ähnlich ist es bei den Gurken; sobald man Früchte zu Samen liegen läßt, hört der Ertrag der betreffenden Pflanze auf. Bei Behandlung anderer Beleg, wobei auch ein bestimmter künstlicher Dünger bei Regenwetter angewendet werden könnte und wenn nötig reichliches Gießen, erbringt sich dann noch weiter der Ertrag. Das Gießen geschieht wohl (im Freien) am besten bald nach Untergang der Sonne, wenn die Temperatur sich abgekühlt hat. So behandelte Bohnen, wohl auch Gurken u. a. tragen bis in den Herbst hinein.

Mittel gegen das Ausgleiten der Pferde auf glattem Pflaster.

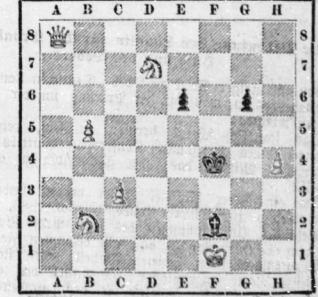
Das kaiserliche Postamt in Berlin, welches über einen sehr großen Pferdebestand verfügt, hat in jüngster Zeit eine Einrichtung getroffen, die bestimmt ist, den überaus häufigen Unfällen vorzubeugen, denen die Pferde auf dem abglatzten Pflaster Berlins ausgesetzt sind. Durch den Auftrieb der Pferde werden keine aus dem gewöhnlichen Salzwasser gefochene leuchtende Pulver, die sog. „Bestamm“ (den „Schwefel“) eingegeben, welche infolge ihrer starken Reibungsfähigkeit dem Pferde selbst auf dem glatten Asphaltpflaster u. dergl. einen so festen Halt geben, daß das gefährliche Ausgleiten mit den Füßen vollständig ausgeschlossen wird. Die Wolter konzentriert auch sonst den auf die Einwirkung des harten Pflasters auf denselben wird durch die Einwirkung des Pulvers gemildert und auch die Hufeisen werden weniger abgenutzt.

Schach.

Requiert von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 115.

Von Karl Eggert in Hamburg.



Woh! steht an und legt mit 3. Zuge matt. (7+4.)



Die Kohlenhydrate endlich (Stärke und Zucker) haben eine ähnliche Wirkung wie die Fette: sie erhalten den Eiweißverbrauch im Körper, ja, da Fette und Kohlenhydrate sich gegenseitig betreten können und ca. 240 Teile Kohlenhydrate wie 100 Teile Fett wirken, erleiden sie den durch die Wärmezeugung entstehenden Hitzestruß und befördern selbst den Fettanlag. Allerdings gebührt dazu, wenn man Fettanlag erreichen will, große Mengen Kohlenhydrate und nicht zu diesem Zweck das Nahrungsfett viel schneller, wie die Kohlenhydrate. Eine ausschließliche Ernährung durch Kohlenhydrate ist gleichfalls nicht möglich, da dieselben den Eiweißverbrauch zwar vermindern aber nicht gänzlich verhindern können; auch der nur mit Kohlenhydraten Ernährte würde schließlich an Eiweißmangel zu Grunde gehen.

Nachdem wir im Vorstehenden die Bedeutung resp. Wirkung der einzelnen Nährstoffe erörtert haben, fragt es sich zunächst, welche Prozentmenge von diesen Nährstoffen zu einer genügenden Ernährung des Einzelnen nötig sind und demnach, da unsere Nahrungs mittel sämtlich zusammengesetzt sind und aus den verschiedenen Nährstoffen bestehen, welche Prozentmengen der Nahrungsstoffe enthalten die einzelnen Nahrungsmittel.

Wie wir wiederholt hervorgehoben, ist keiner von unseren Nährstoffen für sich allein im Stande, unseren Stoffhaushalt, ja das Leben zu erhalten, weder die Eiweißstoffe, noch die Fette, noch die Kohlenhydrate — immer ist eine Verbindung sämtlicher drei Nährstoffe zu unserer Ernährung notwendig, nur eine gemischte Kost ist die richtige. Die Untersuchungen von Lehmann, Pettenkofer's, Hanle's, Voit's, Rubner's u. s. w. haben nun ermittelt, welche Prozentmengen von diesen Nährstoffen zu einer zweckmäßigen gemischten Kost gehören. Sehen wir hier ab von den Abweichungen, welche durch Klima und Bitterung im Winter ist der Wärmebedarf stärker, daher mehr Nahrung nötig, und Wohnsitzen, Beschäftigungen u. s. w. und lassen wir die Kost für einen bei mittlerer Lufttemperaturmäßig 74 Kilogramm ins Gewicht mit einem Körpergewicht von 74 Kilogramm ins Auge, so muß nach den Angaben der genannten Forscher die tägliche Nahrung aus 15 Gramm Stickstoff und 228 Gramm Kohlenstoff = 100 Gramm Eiweißsubstanzen (ca. 2/3 Pfund Rindfleisch), 100 Gramm Fett und 240 Gramm Stärke- und Zucker bestehen. Hiernach sind unsere Nahrungsmittel auszuwählen und fügen wir für die procentuale Zusammenlegung der wichtigsten Nahrungsmittel nach der Tabelle von Wundt u. W. Feilmann (siehe deren Buch über die Ernährung des gesunden und kranken Menschen, Wien und Leipzig 1887) bei:

	Eiweiß	Fett	Kohlenhydrate	Fische	Wasser
Magerkäse	33	7	5	5	48
Fettkäse	25	29	3	4	39
Fleisch vom Wild	22	1	1	1	75
Rindfleisch, mager	21	1 1/2	1	2	75 1/2
Schweinefleisch	20	1 1/2	1 1/2	1	76
Schafschmalt	19 1/2	27 1/2	1	1 1/2	49
Sech	18 1/2	1 1/2	1	1 1/2	76 1/2
Eier	12 1/2	12	1 1/2	1 1/2	73 1/2
Kuhmilch	2 1/2	5	4 1/2	3/4	87
Muttermilch	3 1/2	4	6 1/2	1 1/2	86 1/2
Winen	20	2 1/2	51 1/2	3	12
Bohnen	19 1/2	2	52	4	13 1/2
Erbsen	19 1/2	2	69	2 1/2	11 1/2
Roggenmehl	10	2	69	1 1/2	11 1/2
Weizenmehl, feines	8 1/2	1 1/2	73 1/2	1	12
Weizenbrot, feines	6	1	52	1	38
Roggenbrot	4 1/2	1	46	1 1/2	40 1/2
Reis	5 1/2	1 1/2	76	1	12
Obst, trocken	2 1/2	0	58	1	32
Obst, frisch	1 1/2	0	11	1 1/2	84
Kohlarten	2	0	5	2	88 1/2
Kartoffeln	1 1/2	0	20	1 1/2	74
Wurzeln	1 1/2	0	9	1	87
Salate	1 1/2	0	2 1/2	1	94
Butter	1 1/2	89 1/2	1/2	1 1/2	8

Welche Nahrungsmittel zur Ernährung des Einzelnen auszuwählen sind, hängt theils von der Verdaulichkeit derselben, theils von der Verdaulichkeit des zu Ernährenden, theils endlich von unserer Kraftfähigkeit zu finden an.

Betreffs der Verdaulichkeit ist festzuhalten, daß im allgemeinen flüssige Nahrungsmittel (Suppen, Milch) leichter verdaulich sind, wie konsistente, die getaut werden müssen, da bei ersteren dem Magen die Zertheilung erspart wird, daß Fette, hart gekochte Eier, Würste, Hülsenfrüchte, Kuchen, Klöße, großes Schwarzbrot und namentlich Kartoffeln schwer, dagegen mageres Fleisch, besonders vom Wild, weich gekochte oder rohe Eier, rohes gekochtes Rindfleisch, Weizenbrot, Zwieback u. s. w. leicht verdaulich sind.

Die Verdaulichkeit des Einzelnen ist in hohem Grade verschieden. Während der eine, wie man sagt, kleinstes betragen kann, einen vortheilhaften Magen hat, muß der andere mit größter Behutsamkeit beim Essen verfahren („schlechter Magen“). Es ist Sache jedes einzelnen, sich in dieser Beziehung sorgfältig zu beobachten und je nach der Verdauungskraft sind die Nahrungsmittel nach ihrer Qualität und Quantität auszuwählen.

Unter den Krankheitszuständen erfordern, wie wir weiter unten sehen werden, namentlich verschiedene Zustände, Magenkatarrh, Ruhr, Fettleibigkeit, Zuckerkrankheit, Strophose, Hämorrhoiden u. s. w. eine besondere Diät. (Fortf. folgt.)

Land- und Hauswirtschaft.

Die Bedeutung des Lanolin für die Erhaltung der Nase und des Lebers.

Von zuständiger Seite geht der „Deutschen Landw. Presse“ nachstehendes zu, was wir der Prüfung unserer Leser unterbreiten möchten:

Das Lanolin scheint berufen zu sein, dem fühlbaren Mangel eines wirksamen Konservierungsmittels für Nase, sowie eines Mittels, das Leber geschmeidig zu erhalten, abzuhelfen.

Daß ein solcher Mangel bisher vorlag, beweisen die in dem Archiv für Tierheilkunde, Zürich 1885, mitgetheilten eingehenden Untersuchungen des Hrn. Prof. Bischoff, welcher zu dem Schluß gelangte, daß alle bekannten Fette dem Hufe nicht zuträglich seien. Dessen Urtheil haben sich auch viele praktische Leute angeschlossen; sie halten das Einsetzen der Füsse, wenn nicht für schädlich, so doch mindestens für entbehrlich, obne daß sie ein Verfahren angeben, wie man dem spröden Leber des Hufes vorbeugt, resp. wie man sprödes Horn wieder elastisch macht.

Mit den bisher bekannten Füssen verfolgt man den Zweck, die im Hufe befindliche Feuchtigkeit zurückhalten und die Verdunstung zu hindern. Herr Professor Bischoff ge-

langt in seiner verdienstvollen Arbeit zu der Ansicht, daß von allen Fetten Vaselin sich hierzu am besten eignet; er sagt aber auch weiter, daß fast in denselben Maße, wie dieses Fett die Verdunstung hindert, es den Zutritt frischer Feuchtigkeit erschwert.

Ein solcher beständiger Wechsel, d. h. die Aufnahme frischer und die Ausschcheidung verbrauchter Feuchtigkeit ist zur Erhaltung aller organischen Gebilde notwendig. Sollte nun der Huf hieron eine Ausnahme machen?

Wir müssen diese Frage dahin beantworten, daß wir ein Mittel, welches den natürlichen Prozeß der Verdunstung verhindert und der Natur gleichsam einen Nizel vorschreibt, für schädlich halten.

Es darf wohl als unbestritten angenommen werden, daß die Elastizität des Hufes und die Geschmeidigkeit der Haut, auch der gerötheten Haut, des Lebers, abhängt von dem Gehalt an Fett und Wasser.

Die Erfahrung lehrt uns, daß die ihren natürlichen Behältnissen entzogenen, beschlagenen, auf harten Straßen gebrauchten und auf trodener Erde gehaltenen Pferde mit der Zeit spröde Hufe bekommen. Es stellen sich infolge dessen lose und bröckliche Wände, fauler Strahl, Hornpalte z. ein. Wir sehen ferner das Leber, namentlich wenn es häufig naß wird und wieder trocknet, hart und brüchig werden. Es sind das Er-

Austrufe des Staumens und des Schreckens hören sollen! Sie baten mich dringend, mich aus der augencheinlichen Lebensgefahr zu begeben, auch möchten sie wieder hinauf, es sei hier oben vor Hitze nicht auszuhalten. Ich stieg nun wieder hinunter, die Leiter nach dem Knopfe wieder hinauf und half dann einem nach dem andern wieder hinunter.

Als sie nun wieder sicheren Boden unter den Füßen fühlten, wippen sie sich zunächst den Augschweiß von den Stirnen und alle versicherten, daß sie solche Angst noch in ihrem Leben nicht ausgehalten hätten. Als ich ihnen nun die eiserne Gitterthür zeigte, welche auf den äußeren Gang führte, und sie aufforderte, den Rundgang um die Kuppel zu machen, da wichen sie alle entsetzt zurück und begünstigten sich damit, durch die Thür hinunter auf den St. Petersplatz zu blicken, dessen Pfalter von hier oben wie das zierliche Mosaik erscheint.

Nur Herr v. Wiesenhütten erklärte, er könne sich von diesem Wunderwerke der Baukunst nicht trennen, bevor er alles gesehen habe. Er sei auf dem Straßburger Münster gewesen und sei nicht schwindlich geworden, er wolle mit mir den Rundgang wagen, ich solle mir voran gehen und ihm die Leiter zeigen, auf der ich zum Knopfe hinauf gestiegen sei. So geschah es denn, wir machten den Gang, auf welchem der Herr einen Ruf des Erstaunens über den andern hören ließ, und langten glücklich an der Gitterthür wieder an.

Nun aber waren die Herrschaften nicht länger zu halten, besonders die Damen, nur Herr v. Wiesenhütten war noch zu errett, um gleich den Weg nach unten mit antreten zu können. Er wollte noch eine Weile oben bleiben, um sich erst wieder zu sammeln. So führte ich denn die übrige Gesellschaft hin zu einem kühlen Orte, der einige Bequemlichkeit bot, und

öffnete ihnen eine Thür, durch welche sie hinauf in das Innere der Kirche gehen konnten.

Nun stieg ich wieder hinauf, um den Herrn v. Wiesenhütten abzuholen, fand ihn aber noch ganz begeistert von der herrlichen Rundschau. Nachdem ich alle Thüren wieder verschlossen, stiegen wir denn hinauf zu der übrigen Gesellschaft. Ich hatte noch vieles zu zeigen, aber alle Theilnehmer waren zu erschöpft, um noch Sinn für irgend etwas zu haben, die Damen besonders waren ganz apathisch geworden, alle verlangten nach unten, fort! fort!

Als wir wieder unten angekommen waren, frug mich eine Dame, was hier zu zählen üblich sei, ob ein Carolin wohl genügen werde. Ich fand dies sehr ausreichend, rief den Guardian herbei und er empfing mich vielen Dankesworten den Carolin. Ich führte die Herrschaften dann noch zu den eisernen Thoren, machte sie auf dies und jenes aufmerksam, dann zu dem Deckstein auf dem Petersplatze, zu den Colonnaden, den Springbrunnen, und eilte dann, zwei Wagen zu besorgen, die hier immer bereit stehen. Die Herrschaften nöthigten mich mit einzustiegen und so fuhr ich ab. Da öffnete Herr v. Wiesenhütten seine Börse und bot auch mir einen Carolin an. Ich lehnte ab, indem ich auf meine gute Stellung bei Lord Bristol hinwies. Da nahm eine Dame den Carolin, welchen Herr v. Wiesenhütten noch in der Hand hielt, und bot ihn mir mit den Worten: „Aber aus meiner Hand werden Sie doch diese Kleinigkeit annehmen, ich kann Ihnen sagen, daß die Herren in Frankfurt am Main ganze Säcke von dieser Sorte haben.“ Da widerstrebte ich denn nicht länger.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Besuch in den Gefängnissen von Shanghai.

Derjenige Ort in der Chinesenstadt, welchen der gelegentliche Besucher am ersten zu besichtigen wünschen wird, ist jedenfalls das Gefängnis. So viel hat man schon von den Torturen gehört, durch welche der chinesische Richter verurtheilt, dem Delinquenten das Gefängnis der Schuld zu entlocken, daß man wirklich mit höchster Spannung die betreffenden Räumlichkeiten betritt. Das Gefängnis befindet sich in unmittelbarer Nähe des Namens des Heinen (District-Richter), ja, es ist in Wirklichkeit ein Theil desselben. Außerhalb des ersten Thorwegs, welches zu diesen unheimlichen Räumen führt, wird man mehrere hölzerne Käfige erblicken, in welchen eine Anzahl leichter Verbrecher eingekerkert ist. Ihr Zwos ist wohl kein hartes und gerade der wichtigste Punkt der Strafe, öffentlich ausgestellt zu sein, scheint sie am meisten zu amüßnen, denn mit sichtbarstem Wohlbehagen betreten sie die vorübergehende Menschenmenge, die übrigens nur selten auf dieselben achtet. Nachdem man ein zweites größeres Thor passiert hat, welches mit Wäldern, welche Drachen und andere mythische Thiere vorstellen, bemalt ist, und an welches öffentliche Bekanntmachungen angehängt sind, befindet man sich in einem ge-

räumigen Hof. Auf einer Seite desselben, der rechten, sieht man eine Reihe kleinerer Häuser, die der zahlreicheren Dienerschaft und den Boten zur Wohnung dienen; auf der linken Seite befindet sich eine ähnliche Häuserreihe, welche meistens von den Gefangenen bewohnt wird, und hinter diesen Räumlichkeiten liegen die Zellen der Gefangenen. Das Gefängnis steht unter der Aufsicht eines Mandarinen, welcher sich jedoch gar nicht um sein Amt zu kümmern scheint; er überläßt die allerdings kaum sehr angenehme Verwaltung zum größeren Theile einem Unterbeamten, welchem unbedingt das epitheton ornans: „Erzdieb“ beigelegt wird.

Zu diesem Posten wird stets der älteste Verbrecher — nicht an Jahren aber doch an Sünden — auserwählt. Man muß eine ziemliche Anzahl von Jahren in dem Gefängnisse zugebracht haben, um zu diesem hohen Posten zu avanciren. Was einem Fremden besonders auffällig erscheint, ist, daß dieser „Erzdieb“ kein Abzeichen seiner Würde trägt; er ist in einen ganz gewöhnlichen blauen Anzug gekleidet. Dieser „Beamte“ ist es gewöhnlich auch, dem die Ehre zuteil wird, Europäer, welche das Gefängnis zu besuchen wünschen, durch

Spalten in voller Rüstung, griechische Palmenblätter zc. Der Preis von 2 Mk. für eine so stark und reich ausgestattete Lieferung oder von 32 Mk. für das ganze Werk von 4 Bänden muß als ein ungewöhnlich wohlfeiler bezeichnet werden und wird gewiß dazu beitragen, dem Werke die weiteste Verbreitung zu schaffen.

* Bunte Blätter. Eine Sammlung aus der Druck der neuesten Zeit von Georg Friedrich. Mit 10 Holzschnitten nach Originalen von H. E. Kessler. Stuttgart, C. Schäfermann's Verlag. 89. 130 Seiten, sehr schön geb. mit Goldschnitt. Eine der vielen herrlichen Anthologien, die jetzt auf den Büchermarkt kommen, aber eine recht wacker, durch Ausstattung und Inhalt empfehlenswerthe. Die etwa 180 Gedichte derselben sind nach den 4 Zeiten des Jahres und des Liebesjahres passend geordnet, und alle sind, wenn auch nicht Meisterwerke ersten Ranges, doch entsprechend für junge Gemüther, für die das Buch vorzugsweise bestimmt zu sein dürfte. Das illustrierte Gedicht „Tademe“ auf S. 100, bei dem der Name des Dichters fehlt, ist von Julius Sturm und findet sich originaliter in dessen ersten „Gedichten“, 4. Auflage von 1873, auf Seite 4.

an. Zu einem der letzten Monatshefte des in Stuttgart erscheinenden Anzeigers für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft ist eine umfangreiche kritisch-literarische Studie über die Auctorität und Katalogirung der akademischen

Dissertationen, besonders der früheren Jahrhunderte, von Carl Sylvio Köhler in Leipzig zur Beantwortung gebracht, was für die Bibliographie und Bibliothekswissenschaft um so bedeutender sein wird, als den Forschern es bisher nicht gelungen war, Gelegenheit zu finden, um zur Ermittelung der Lösung eines bisherigen bibliographischen Problems ein dazu nöthiges aus literarisches Quellenmaterial, in wie hier geheimer Weise, im literarischen Anzeiger zu durchforschen. Der Verfasser sagt in einer geschickten Anmerkung seiner Studie, daß er dieselben besonders die, und zwar nicht weniger als 76000 juristischen Universitätschriften der früheren Jahrhunderte in der Bibliothek des Reichsgerichts und in der Universitätsbibliothek zu Leipzig zur Verfügung gehabt habe. Mit welcher Energie und Umsicht er hierbei zu Werke gegangen ist, das zeigt am besten sein Werk selbst. Der Verfasser war zuvor mehrere Jahre an der Königl. Universitätsbibliothek zu Halle mit Katalogirungsarbeiten beschäftigt.

* Deutsche Encyclopädie. Ein neues Universallexikon für alle Gebiete des Wissens, 500 Bogen in 8 Bänden. Vollständig in 100 Lieferungen zum Preise von 60 Wemig. Lieferung 17. Bartenwale bis Bauskunst. Lieferung 18. Bau- bis Besichtigungskunst. Leipzig, Verlag von Fr. W. G. Brunner.

* Die Kämpfe der Deutschen in Ostpreußen um ihre nationale Existenz“ betitelt sich eine neue, in E. Pierou's



die Nämlichkeiten zu führen. Diese bestehen aus verschiedenen Abtheilungen, da man die Verbrecher, nach der Schwere ihres Verbrechens, in von einander getrennte Plätze einquartiert. Wie bereits bemerkt, muß man durch die Wohnungen der Gefangenenwächter passieren, um Eintritt in die Zellen zu erhalten. Man sieht vor einer ca. 10 Fuß hohen Mauer, die eine Thür hat, sobald der "Erdboden" seinen Schlüssel in dem Schloße herumdreht, hört man das Rauseln von schweren Ketten, und eine Scene bietet sich dem Auge, sobald die Thür geöffnet, welche man in seinem Leben so leicht nicht wieder vergehen wird.

Man befindet sich in einem kleinen Hofraume, dessen drei Seiten von den Zellen der Gefangenen gebildet werden. Ungefähr 20-25 Verbrecher befinden sich in dem Hofe; einige sind damit beschäftigt, ihre alten Kleider zu flicken, andere reizen das baumwollene Futter derselben wieder an, um es für den kommenden Winter in guten Zustand zu setzen; einige sitzen in ihren Zellen und flechten Strohhäuben, Tücher und Schürze, um Sabeln daran anzuhängen, und andere wiederum erheben sich eines dolos für niente. Die Gefangenen, welche sich in diesen Abtheilungen befinden, sind durchweg schwere Verbrecher; sie haben eiserne Ringe um ihre Fußgelenke, welche mit einer circa 10 Zoll langen schweren eiserne Kette miteinander verbunden sind. Diejenigen der Beweiser, welche arbeiten, haben ihre Hände frei, alle anderen aber sind mehr oder weniger mit schweren Ketten beladen; man hat ihnen Handschellen angelegt, die wiederum durch eine Kette mit den Fußgelenken verbunden sind; einige sogar haben Ketten um ihren Leib, und diese setzen wieder in Verbindung mit den Handschellen und Fußgelenken, so, man wird sogar einige Verbrecher erblicken, welche um ihren Nacken eine Kette geschlungen haben, an welcher eine circa 1 Fuß lange gewichtige eiserne Stange befestigt ist, welche auf die Brust des Trägers herabhängt. Die verschiedenen Zellen hindern jedoch die Gefangenen nicht, sich zu bewegen, obgleich das Gewicht des Eisens sie benahe zu Boden drückt und die Schritte, welche sie machen können, nur sehr klein sind. Einer der Verbrecher schien zu einer ganz besonders qualvollen Strafe verurtheilt zu sein. Nicht nur, daß er mit Ketten an Händen, Füßen, Leib und Nacken besetzt ist, sondern noch ein schweres Stielholz, circa 5 Fuß lang, ist an seiner rechten Fußspitze befestigt, und das andere Ende des Baumstammes, denn ein solcher ist das Holz, ist mittelst einer Kette mit den Halsgelenken verbunden, in solcher Art zwar, daß der Stiel des Holzes in einem Winkel von ungefähr 45 Grad vom Körper des Trägers hängt.

Um sich diese Situation zu erleichtern, erlaubt man ihm gewöhnlich, den Stamm dicht an seinen Körper heranzuziehen, wo er dann mit Stricken in solcher Lage gehalten wird. Durch diese Tortur müssen alle Neugierigen ersehen, einige der Gefangenen schienen diesen modernen "Tantalus" mit stillen Vergnügen zu beobachten, sich möglicherweise an die Zittererwerb, als sie selbst durch diesen Prozeß zu gehen hatten. Wie so ziemlich allgemein bekannt, wird die bei weitem größere Anzahl der Verbrecher nur so lange in Arrest gehalten, bis die

Beamteten nicht mehr Geld aus den Verwandten und Bekannten des Verurtheilten zu pressen vermögen; sind dieselben im Stande, eine hinreichende Summe auf einmal zu zahlen, so läßt man sehr häufig die Unglücklichen sofort frei; selbst Todesurtheile können auf eine solche Art und Weise umgesehen werden. Die Verbrecher, für welche die Gefangenen, welche sich in dieser Abtheilung befinden, bestraft worden sind, sind meistens Hebräer, Wörb, Kamberei, schwerer Diebstahl, Ehebruch und ähnliche Verbrechen.

Hinrichtungen finden auf Befehl des kaiserl. Justizministeriums statt. Ist ein Verbrecher in der Ginesenstadt zum Tode verurtheilt, so schießt der Distriktsbeamte ein Geschütz um Erlaubniß zur Vollstreckung an den Toten von Shanghai, welcher dasselbe wieder an den Futai in Suntiung läßt, und von dort aus geht dasselbe nach Peking an das Justizministerium. Ein kaiserl. Erlaß wird sobald bei dieser Behörde veröffentlicht und wird auf demselben Wege wie jenes Geschütz auch wieder an den Distriktsbeamten zurückgeschickt. Lautet der Erlaß auf Vollstreckung des Todesurtheils, so wird dieses vom Richter bis zum Tage der Vollstreckung geheim gehalten; mit der Ausführung darf nicht länger wie 2 oder 3 Tage gezögert werden. Man sagt jedoch, daß man mitunter dem verurtheilten Marme, sobald die Bestätigung des Urtheils empfangen wird, einige Tassen Samsou zu trinken giebt, um ihn dadurch anzudeuten, daß sein Ende nahe sei. Seltens giebt man ihm am Morgen des vorgängigen Tages die Zeichen, daß sein Tod bevorstehe, welches der Unglückliche nicht mißdeuten kann.

Der Mandarin, welcher die Aufsicht über das Gefängniß hat, schickt ihm nämlich besonders große Portionen Essens und darunter mehrere Federbetten, wie z. B. gebratenes Schweinefleisch, gebratenes Hammelfleisch und drei Schüsseln voll Reis. Der Verurtheilte kann natürlich vor großer Aufregung kaum etwas anrühren, ja es wird ihm kaum Zeit dazu gegeben; die Schärfrichterstücke ergreifen ihn und er wird zum Hinrichtungsplatze geschleppt. Eine kleine Kränze wird an seinem Nacken befestigt, und sollte er sich sträuben, den Weg zum Richtplatz zu gehen, so wird er an einen Bambusstab gebunden und von den Mächten dorthin getragen. Der Beamte und ca. 20 Mandarinen sind bei der Hinrichtung zugegen, alle zu Pferde; sie reiten auf dem Richtplatz hin und her, bis mit dem Schwärmen ein Signal gegeben wird, welches den Henker anweist, den Verbrecher zu entbaupen.

Die zweite Abtheilung des Gefängnisses gleicht ganz der ersten. Man findet dabeist ein kleines "Hofhaus", in welchem die Gefangenen ihren speziellen Schutzpatron anbeten können. Die Verbrecher sind ebenfalls mehr oder weniger mit Ketten beladen, wenn auch verhältnißmäßig nicht so schwer, wie in der ersten, und sie beschäftigen sich auf eine ähnliche Art und Weise. Hier befindet sich auch die Küche, und in der Mitte derselben wird man einen großen, in Ziegelsteine eingemauerten Kessel bemerken, worin der Reis, mit welchem die Leute fast ausschließlich ernährt werden, gekocht wird.

Spieler selber, wie alle Betrügler, alle Kräfte und Schliche, zeigt alle Köder und Netze, mittels deren der Arglose beim Spiel selbst in den "besten" Freuden das Opfer einer meistens tödtlich mohlgequämten Grippe von Aentenern wird. Auch die Beziehungen dieser Aentener zu und zu allen Schichten der Bevölkerung beleuchtet Egnor Domus geschickt.

* E. Trignover, der die obigen kurze Anleitung zur Erziehung, Anpflanzung und Pflege der Obstbäume. Mit 15 in den Text gedruckten Holzschnitten. Deutschl. Sprachliche Hofbuchhandlung. Preis 1 M. Das Buch ist, wie aus der Vorrede ersichtlich, als Vortrag entstanden, die der Verfasser in einem landwirthschaftlichen Vereine gehalten hat; es ist darauf berechnet, insbesondere auf den Landwirth anwendend und fördernd zu wirken und für diesen eine auf das notwendige beschränkte, aber grade deshalb um so beachtenswerthe Anleitung zum Obbau zu geben. Von besonderem Werth ist ein ausführliches Sortenverzeichnis, wobei die einzelnen Sorten charakterisirt und für jeden Boden und jede Lage die passendsten Sorten bezeichnet sind.

* Festpredigt bei Wiedereröffnung des Domes zu Merseburg am 7. Nov. 1886, gehalten von Leutner, Konfessionalkath. Der Vortrag ist bestimmt für Erziehung einer Genossenschaft im Dom zu Ehren Dr. Martin Luthers. Kommissionsverlag von Fr. Stollberg.

Verlag in Dresden und Leipzig herausgegebene Brochüre von Carl Rühl. Die Brochüre, welche der Gehmung antwortet ist: Daß für ein Deutscher, will ein Deutscher sein, wird Männern mit echtem Nationalgefühl willkommen sein. Der Hergang der Brochüre (Preis 1 M.) wird dem deutschen Schulvereine in Dresden übergeben.

* Deutsche Zeit- und Streifenfrage. Zugspitzen zur Kenntnis der Gegenwart. In Verbindung mit Prof. Dr. von Schönbach, Redacteur v. Ammer. Prof. Dr. J. B. Meier und Prof. Dr. Karl Schmidt herausgegeben von Franz von Holstenhoff. Neue Folge. — Erster Abzug. Seit 1900. Die Reform des Kunstgewerbes in ihrem geschichtlichen Entwidlungsgange. Von J. F. Arens. Hamburg 1886. Verlag von J. F. Richter.

* Das Spiel, die Spielertwelt und die Geheimnisse der Kartspielerei. Eine Vortrags- und Enthüllungsschrift von Egnor Domus. Mit Illustrationen. Preis 1 M. Ferner: Der Erlaß. Preis brochirt 3 M., gebunden 4 M. Ein eigenhändig gezeichnetes, höchstinteressantes Werk ist uns in diesem Buch gegeben. Was uns der Verfasser da in Worten, scharfen Worten und doch in wohlgefügter Ausdrucksform vorführt, ist nicht etwa bloß eine Reihe von Methoden aus der Spielertwelt, nem, er wird offenbar aus dem wirklichen Leben, und in der verständlichsten Form enthält er uns sowohl die Technik des

Ueber die Diät in gesunden und kranken Tagen.

Von Sanitätsrath Dr. Kunze in Halle.

II.

Die Salze. Der thierische Körper enthält 5 Proz. seines Gewichtes Salz, ein 70 Kilo wiegender Mensch also 3 1/2 kg derselben. Hieron kommen auf die Knochen allein 5/8, auf Blut, Muskeln u. s. w. 1/8. In den Flüssigkeiten des Körpers ist besonders Kochsalz, in den Weiseln die Kalisalze, in den Knochen phosphorirter Kalk und phosphorirtes Magnesium vormalend, in den Blutkörperchen ist etwas Eisen enthalten. Obwohl es bei gutem Trinkwasser, welches stets nicht geringe Mengen Salz, besonders Kochsalz enthält — desillirtes Wasser, Regenwasser enthalten kein Kochsalz und sind deshalb als Trinkwasser unbrauchbar — und sonst genügender Nahrung, die gleichfalls stets gewisse Quantitäten Salz enthält, unter normalen Verhältnissen keiner besonderen Zuführung von Salzen bedarf, so entstehen doch krankhafte Zustände, wenn Wochen lang die Salzführung allzu gering oder ganz fehlend ist. Nach den Forscher sehen Experimenten an Hunden mit salzloser Nahrung entstanden Theilmalabsorption, Stumpfsein, Muskelschwäche, Zittern, dann Krämpfe, Erbrechen und Verdauungsstörungen. Beim Menschen tritt beim Fehlen des Kochsalzes in den Nahrungsmitteln, da durch dieses die Salzsäure des Magenflusses entsteht, Verdauungsstörungen auf, durch das Fehlen von Kalisalzen wird der Anlag von Muskelzittern vermindert, durch salzarme Nahrung entsteht bei Erwachsenen Knochenbrüchigkeit (Osteoporose), bei Kindern im ersten und zweiten Lebensjahre, das als Knochenwachsthum besonders reger ist, die englische Krankheit (Rachitis). Nach Forscher werden in jeder Woche des ersten Lebensjahres 55 g Kalphosphat angeeignet und hierzu 0,5 g Kalk für den Tag zuzuführen erforderlich. Unweisselhaft bildet, wie schon Kolloff bei Thieren nachgewiesen hat, die salzarme Nahrung eine der Ursachen der englischen Krankheit und besitzt dieselbe die gleiche Wichtigkeit wie die allerdings bei Rachitis häufige Verdauungsstörung, welche die Aufzucht der Kalisalze dieser Krankheit bildet der große Nutzen, den salzreiche Nahrung bei Rachitis stiftet; in allen Fällen ist eine Feinleitung der Rachitis möglich, wenn nicht die Nahrung genügend kaltschmelz ist. Ungeachtet ist zu erwähen, daß mangelnde Eisenzufuhr bei jungen Mädchen in den Entwidlungsstadien häufig Bleichsucht (Chlorose) zur Folge hat, da das Eisen zu den wichtigsten Mitteln zur Bildung der rothen Blutkörperchen gehört und sein Fehlen in der Nahrung diese Bildung verhindert. Da von unserer Nahrungsmitteln besonders das Fleisch das meiste Eisen enthält, so ist es erklärlich, warum die von jungen Mädchen so häufig beliebte dauernde Abkühlung aller Fleischspeisen so leicht Bleichsucht herbeiführt, sowie vorhandene Bleichsucht steigert und andererseits eine genügende Fleischkost am besten die Bleichsucht verhilft.

Die Eiweißstoffe (Stickstoffsubstanzen), Fette und Kohlenhydrate (Stickstofflose Substanzen).

Die Eiweißstoffe (Eiweiß incl. Keim) bilden etwa 1/3 des gesammten Körpergewichtes und enthalten die Muskeln allein die Hälfte des gesammten Körpergewichtes. Der Verbrauch der Eiweißsubstanzen des Körpers erfolgt hauptsächlich durch die Muskelthätigkeit, ihr Ersatz durch den Genuß von Fleisch, welches im Mittel 20 Proz. Eiweißsubstanz enthält. Je stärker die Muskelthätigkeit ist, um so reichlicher müssen Eiweißstoffe durch die Nahrung zugeführt werden und bei einem arbeitenden Mensch weit mehr Eiweißstoffe als ein nicht arbeitender. In keinem Falle dürfen bei unterm Nahrung die Eiweißstoffe fehlen und giebt es keine Ernährung ohne alle Eiweißsubstanzen — keine andere Ernährungsgrundlage als Eiweißstoffe ist im Stande, die durch den Stoffwechsel verbrauchten Eiweißsubstanzen völlig zu ersetzen. Immerhin kann ein Mensch nicht ausschließlich mit Eiweißsubstanzen ernährt werden, da nur sehr große Mengen von Eiweißsubstanzen, die der menschliche Magen nicht verträgt, im Stande sein würden, den Eiweißverlust des Körpers zu decken und den Eiweißbestand derselben zu erhalten.

Die Fette und Kohlenhydrate (Stärke und Zucker). Die Fettmenge unseres Körpers ist sehr verschieden, je nachdem Magerkeit oder Fleischheit oder ein Mittelthing zwischen diesen beiden Extremen besteht. Im Mittel beträgt dieselbe bei Männern 10-15 Proz. des Körpergewichtes. Weiber sind durchschnittlich fettreicher wie Männer. Der Werth des Fettes beim Stoffwechsel besteht nicht, wie Liebig angab, allein darin, daß dasselbe hauptsächlich das Material zur Wärmeerzeugung bildet, sondern darin, daß es den Eiweißverbrauch im Körper vermindert, ein Sparmittel des Eiweißes ist und eine ganz besondere Bedeutung beim Eiweiß- und Fettumlag im Körper hat. Beim Gebrauch von Fetten in der Nahrung, bedarf man weniger Eiweißnahrung, wie ohne Fett. Ja nicht allein durch das Nahrungsfehl, sondern selbst durch das im Körper, in den Geweben vorhandene Fett wird Eiweiß gespart und bedürfen deshalb fette Personen weit weniger Eiweißstoffe wie magere. Durch das Nahrungsfehl wird das durch den Stoffwechsel verbrauchte Fett im Körper ersetzt. Eine ausschließliche Ernährung durch Fett ist jedoch ebensovunmöglich, wie eine solche durch Eiweißsubstanzen; immer ist außer dem Fett noch eine gewisse Menge Eiweißsubstanz nötig, da durch Fett der Eiweißverlust zwar verringert, jedoch nicht völlig ersetzt wird und geht schließlich der nur mit Fett Ernährte wegen Eiweißverlust zu Grunde. Durch mittlere Gaben Fett mit mittleren bis großen Gaben Eiweiß läßt sich Eiweißanlag erzielen, durch reichliches Fett und reichliches Eiweiß ein reichlicher Fleisch- und Fettanlag (Munt).

deutschlands in den verschiedenen Reiterorden, besonders seit der Größe. Von Dr. H. Wotanis, Berlin. Seit 12. Franz Lieber, ein Bürger zweier Welten. Von Dr. Hugo Krebs-Hamburg. Verlag von J. F. Richter, 1886.

* Zitiert den Donau und Raufaktus. Von u. Seefahrten im Bereiche des Schwarzen Meeres. Von A. v. Schweiner-Berghelm. A. Hartleben's Verlag. Wien, Pest, Leipzig. 19. bis 25. (Schluß) Lieferung.

Die Errichtung öffentlicher Schlachthäuser mit Anhang: Die Schlachthäuser-Geleise sowie Schlachthaus-Verordnungen und Einrichtungspläne von Herrn. Falk, Inspektor des hiesigen Schlachthaus und Thierarz am herzoglich-anhaltischen Central-Anstalt zu Bernburg a. Saale. O. Herz-wied's. Druck und Verlag von A. W. Kieckhoff.

* In prächtiger Ausstattung ist loeben in der Hande und Spener'schen Buchhandlung (B. Weidling) in Berlin erschienen: Damen-Almanach, Notiz- und Schreibkalender für das Jahr 1887. Mit einer Illustration in Form eines Albums (Münchener) von Th. Andrien. XXI. Abzug. Das anwünschenswerthe Album enthält neben mancherlei Kalendernotizen und Raum zu den verschiedenartigen Notizen auch eine Erählung von Julie Hallerwörden. Unverderblich.

* Verhandlungen des Sechszehnten Deutschen Protestantentages zu Wiesbaden vom 12.-14. Okt. 1886. Herausgegeben vom ständigen Bureau des Deutschen Protestantentages. Berlin. Druck und Verlag von H. Saak.

* Bericht über die 40. Hauptversammlung des Evang. Vereins der GutsMuth-Stiftung, abgehalten in Düsseldorf am 7., 8. und 9. Sept. 1886. Leipzig. Im Selbstverlage des Centralvorstandes des Evangelischen Vereins der GutsMuth-Stiftung.

* Drei Festpredigten bei der 40. Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der GutsMuth-Stiftung in Düsseldorf am 7. und 8. Sept. 1886, gehalten von Generalsuperintendent D. Baur aus Rodlau, Hofprediger D. Emil Frommel aus Berlin und Divisionsprediger Lic. theol. D. v. Criegern aus Leipzig. Im Selbstverlage des Centralvorstandes des Evang. Vereins der GutsMuth-Stiftung.

* Frei von Rom und frei vom Buchstaben! Gedanken über die Gründung einer deutschen Kirche nach wissenschaftlichen Grundsätzen und reinen Vorurtheilen zusammengestellt von C. E. Dinkelde, hiesig. geistl. Rathschreiber. Kommissionsverlag von Chr. Limbarch, Wiesbaden, 1886.

* Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben v. Rud. Virchow u. Fr. v. Holtendorff. Neue Folge. Erste Serie. Heft 11. Die Pflanzenwelt Nord-

